

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: Heinrich Jahrendruck, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Erfeld, Luth. Kirchstraße Nr. 53-55. Fernruf: 4692.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmittglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

An unsere Mitglieder!

Drohende Gewitterwolken hüllen sich über unserer heimischen Textilindustrie zusammen. Es scheint, daß gewisse scharfmacherische Kreise im Unternehmerlager die Zeit für gekommen erachten, um zu einem großen Schlage auszuholen. Das in der vorigen Nummer unserer Verbandszeitung veröffentlichte Rundschreiben des Geschäftsführers des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie zeigt das mit aller Deutlichkeit. Unsern Mitgliedern sei nochmals ein recht eingehendes Studium dieses Rundschreibens empfohlen. Wir behaupten nicht zuviel, wenn wir sagen, daß dieser

Schlag gegen die gewerkschaftlichen Organisationen

nicht nur der Beseitigung der 46 Stundenwoche, sondern darüber hinaus den sozialen Errungenschaften überhaupt und nicht zum wenigsten dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gelten soll.

Was ist demgegenüber zu tun?

Wir müssen finanziell genügend gerüstet sein, um den Schlag parieren zu können. Sind wir? Der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes selbst bescheinigt uns das Gegenteil. Er schreibt in seinem Rundschreiben:

„Zum Vergleich seien hier noch die Vermögensbestände der beiden Textilarbeitergewerkschaften aufgeführt. Diese betragen beim Deutschen Textilarbeiterverband: bei der Zentrale und den Gau- und Ortsverbänden Ende 1920 rund 18 Mill. Mark. Zentralverband christlicher Textilarbeiter: bei der Zentrale und den Gau- und Ortsverbänden im August 1921 rund 6 Mill. Mark.“

Nimmt man für den gegenwärtigen Bestand eine Verdoppelung des Vermögens an, so ergibt sich für beide Verbände insgesamt ein Vermögensbestand von rund 46 Mill. Mark.

Bei einer Beteiligung von rund 200 000 Arbeitern an dem Kampf und einer wöchentlichen Streikunterstützung von durchschnittlich 200 Mark würde der Kampf den Gewerkschaften an Streikunterstützungen pro Woche 40 Mill. Mark kosten. Es liegt auf der Hand, daß die Gewerkschaften den Kampf unter diesen Umständen auch bei weitestgehender Unterstützung der streikenden Arbeitnehmer durch Ausbringung von Sonderbeiträgen durch die übrigen Textilarbeiter und Ueberweisung von Streikunterstützungen seitens der Arbeitnehmer anderer Industrien nur für kurze Zeit finanzieren können.“

Verbandsmitglieder! Diese Rechnung unzutroffen habt ihr in der Hand. Stärkt durch erhöhte Opferwilligkeit die Leistungsfähigkeit des Verbandes. Zahlt den Beschlüssen der letzten Verbandsgeneralversammlung entsprechend

einen Stundenlohn als Verbandsbeitrag.

Vergeßt besonders auch unsern Kampffonds nicht. Außerordentliche Zeiten erfordern auch außerordentliche Maßnahmen. Eine solche ist die Schaffung des Kampffonds. Ihm wird schon das Ergebnis der eingelaufenen Sammellisten zugeführt. Das allein genügt nicht. Darum ist notwendig

Die Erhebung von Extrabeiträgen

nach dem Beschluß von Zentralvorstand und Verbandsauschuß. Darnach hat jedes Mitglied vier Extrabeiträge in Höhe von je einem Stundenlohn zu entrichten. Da die Situation sich mehr und mehr zuspitzt und die Gefahr großer Kämpfe in unmittelbare Nähe gerückt ist, hat der Zentralvorstand beschlossen, mit der Erhebung der Extrabeiträge

sofort zu beginnen.

Der Betrag fließt ebenfalls ganz dem Kampffonds zu, wird also einzig und allein zur Abwehr der Scharfmacherpläne verwandt.

Der erste Extrabeitrag soll am 24. resp. 25. Juni erhoben werden. Die anderen in den folgenden Wochen. Vorerst werden hierzu die gewöhnlichen Beitragsmarken verwandt. Es wird also einfach doppelter Beitrag erhoben und die zweite Marke in das Feld für Extrabeiträge geklebt. Der Lokalzuschlag für beide Marken verbleibt der Ortsgruppenkasse. Sobald die Extramarken fertiggestellt und versandt sind, werden diese eingeklebt. Von dem Zeitpunkt ab kann von dem Betrag

der Extramarken 10 Prozent in Abzug gebracht und der Ortsgruppenkasse zugeführt werden.

Verbandsmitglieder! Zentralvorstand und Verbandsauschuß erwarten von euch, daß ihr alle dem Verbande das gebt, was er zur Wahrung und Verteidigung eurer Interessen braucht. Bedenkt, was auf dem Spiele steht. Zeigt durch eure Opferwilligkeit, daß ihr entschlossen seid im gegebenen Moment den Scharfmacherplänen die Stirne zu bieten.

Zentralvorstand und Verbandsauschuß sind auch den Mitgliedern in der

Frage der Streikunterstützung

entgegengekommen. In Zukunft wird beim Eintritt in höhere Beitragsklassen die erhöhte Streikunterstützung schon dann gewährt, wenn 13 Markten (bisher 26) der höheren Beitragsklasse geklebt sind. Wenn so einerseits die Verbandsleitung den Mitgliedern das Durchhalten bei wirtschaftlichen Kämpfen erleichtert, müssen aber andererseits die Mitglieder durch erhöhte Opferwilligkeit auch dem Verbande das Durchhalten ermöglichen.

Darum auf die Schanzen! Fort mit aller Jaghaftigkeit. Fort mit allen kleinlichen Bedenken. Mit der Tat voran. Schaffung eines ausreichenden Kampffonds sei unsere Parole.

Die Verbandsleitung.

Kartellierung in der Textilindustrie und im Textilhandel.

Zufolge Zeitungsnotizen wurde mit Wirkung ab 1. Juni 1922 die Einkaufssperre über das Wollweberkartell herabgehoben. Den Abnehmern der Erzeugnisse des Wollweberkartells ist bei höher konventioneller Preisunterlage, Aufträge an die Mitglieder der Wollweberverbände zu erteilen. Die Sperre soll solange aufrecht erhalten werden, bis durch ein Entgegenkommen des Wollweberkartells eine befriedigende Lösung gefunden ist.

Einzelheiten über diesen Kampf im Wollgewerbe waren zu entnehmen aus Zuschriften von Tuchgeschäftshandelsstreifen an die Tagespresse. Eine dieser Zuschriften hatte folgenden Wortlaut:

„Nachdem die Abnehmer der deutschen Wollwarenfabrikanten den erhöhten bzw. unbegrenzten Preisvorbehalt bei der Zusammenkunft am 5. Mai in Magdeburg abgelehnt hat, war der Kampf zwischen Lieferanten und Abnehmern voranzuschreiten. Die Webeverbände haben kurzer Hand für Aufträge mit einer Lieferfrist bis zu drei Monaten einen Preisvorbehalt von 20 Prozent und für Aufträge über diese Frist hinaus einen unbegrenzten Preisvorbehalt durch ihre Mitgliedschaft obligatorisch eingeführt. Dieses Vorgehen der Fabrikanten führte automatisch zu einer Einkaufssperre, welche, wie gemeldet, mit Wirkung vom 1. Juni von den Abnehmerverbänden über sämtliche deutschen Tuch-, Kostüm- und Futterstoff-Fabrikanten verhängt worden ist. Die Verbände untersagen ihren Mitgliedern auch den Einkauf von Lagerware, wobei die Vorbehaltsklausel ganz außer Betracht bleibt. Außerdem wird den Mitgliedern das Ansehen von Mustern und der Abschluß von Geschäften wobei der Preisvorbehalt eines späteren Einigung vorbehalten bleibt, verboten.“

Dieser Beschluß wird die Fabrikanten hart treffen, zumal sich der Textileinzelhandel dem Vorgehen der vereinigten Großisten und Konfektionäre angeschlossen hat. Damit ist den Fabrikanten für die nächste Zeit jede Abnahmmöglichkeit für ihre Erzeugnisse im Inland genommen. Da die Weltmarktpreise zum Teil erreicht, sogar in einigen Artikeln bereits überschritten sind, wird es den Fabrikanten auch, unmöglich sein, ihre Produktion im Auslande abzusetzen. Viele Fabrikanten müssen den Spinnern ihre Dispositionen geben, ohne mit der Rundschau vorher Zustimmung genommen zu haben.“

Es handelt sich also hierbei um einen **Kampf zwischen Lieferanten und Abnehmern.**

Vorgänge dieser Art verdienen die ernsteste Beachtung der Arbeitnehmerkreise. Dies umso mehr als nicht nur der Textilhandel, sondern auch die Textilindustrie zu einer immer strafferem Kartellierung schreitet. Schon während der Kriegszeit kam die Kartellbildung in der Textilindustrie in rascher Fluß. Nach dem Friedens-

schluß nahm sie mitunter ein rapidies Tempo an. Im Textilhandel ist man erst zur Verbandsbildung übergegangen, als sich die Macht der Industrieverbände bei ihm stark fühlbar machte. Die bedeutendste Vereinigung im Textilhandel war der bereits im Jahre 1907 in Hamburg geschaffene Verband Deutscher Textilgeschäfte, der viele namhafte Mode- und Manufakturwarengeschäfte im Deutschen umfaßte. Neben diesem Verbande suchten aber noch zahlreiche andere, nach gleichem Ziel strebende kleinere Verbände und Vereinigungen die Interessen ihrer Mitglieder mehr zu wehren. Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, der Verband deutscher Wäschegegeschäfte, der Verband der Herrenausstattungsgegeschäfte, der Reichsverband für Herren- und Knabenkleidung, der Reichsverband für Damen- und Mädchenkleidung usw. Alle diese Organisationen strebten im Grunde die gleichen Ziele an, wie der Verband deutscher Textilgeschäfte.

Durch die nach dem Kriege sich immer mehr geltend machende Kraft der Textilindustrieverbände wurden die vielen Detailistenvereine zu einem großen Konzern zusammengefügt. Es entstand dann vor etwa zwei Jahren der

Reichsbund des Textileinzelhandels.

Dieser hat denn schon mehrfach durch Einkaufssperren die zu hoch gespannten Forderungen der Lieferanten herabgesetzt. Der Einfluß des Reichsbundes des Textileinzelhandels veranlaßte aber wieder die Industrieverbände, sich zu einflussreicheren Organisationen zu verbinden. So entstanden die Industriekartelle auch im Textilgewerbe. Sowohl die Baumwolle, wie Woll- und Leinwandwebereien schufen gewaltige Vereinigungen mit riesigen Kapitalien und strenger Disziplin. Die sich seit Anfang dieses Jahres immer mehr entwickelnde Hauskonjunktur auf dem Textilmarkt regte die Industriekartelle an, ihre Machtmittel stärker zu entfalten. Der Handel ging nun dazu über, seinerseits geeignete Maßnahmen gegen die Uebergriffe der Textileinzelhandelskartelle zu ergreifen. Bei der im Juni d. J. in München stattfindenden Hauptversammlung des Reichsbundes des Textilhandels ist beabsichtigt, ein

Abwehrekartell des Textileinzelhandels

ins Leben zu rufen. Das Kartell will einen einheitlichen Verpflichtungsschein einführen, der jedem Mitglied auferlegt, sich den Anordnungen der Kartelleitung unbedingt unterzuordnen und alle notwendig werdenden Maßnahmen auf das Genaueste zu befolgen. Hohe Geldstrafen, die durch Solamechsel sofort bei Nichtbeachtung der Kartellbestimmungen fällig werden, Buchrevisionen und Kontrollen sind vorgesehen. Nur durch die gleichen, außerordentlichen Bußen bei Verstößen konnten auch die Industriekartelle ihre Verfügungen bei allen ihren Mitgliedern so geschlossen durchführen.

Der augenblickliche Kampf im Wollgewerbe zeigt wieder einmal schlaglichtartig das Gefährliche der von den Kartellen getroffenen Maßnahmen für die Arbeitnehmer sowohl wie für die gesamte deutsche Volkswirtschaft. Immer schärfer werden die Kampfmittel die auf der einen Seite von den Industriekartellen und auf der anderen Seite von den Kartellen des Textilhandels angewendet werden. Jede Abwehrmaßregel der einen Seite hat eine noch viel einschneidendere der anderen zur Folge. Für uns ist dabei vor allem von Interesse, daß die Schuld an den

Erhöhungen der Warenpreise

von den Industriekartellen dem Handel und von letzterem wieder der Industrie zum Vortourne gemacht wird. Wie liegen nun die Dinge in Wirklichkeit? Die Preise für Textilwaren waren noch zu keiner Zeit so außerordentlich hoch als wie das gegenwärtig der Fall ist. Es ist schon richtig, daß in einigen Zweigen der Textilindustrie besonders die Fabrikanten als Produzenten keine Rücksicht nahmen und viel zu hohe Preise forderten. Am allermeisten wird aber die Ware in der Weiterverarbeitung, im Handel und Zwischenhandel verteuert. Die Umschläge, die jede Zwischenstufe auf Kosten der breiten Masse der Verbraucher wieder nimmt, ist vielfach geradezu unverantwortlich und im höchsten Grade volkswirtschaftlich ungesund. Aber letzten Endes wird nicht nur allein von den Händlern und Konfektionären, sondern auch von den Fabrikanten darauf nicht die allergeringste Rücksicht ge-

nommen, ob die breitesten Volksschichten überhaupt noch in der Lage sind, Textilzeugnisse kaufen zu können. In dieser Hinsicht trifft beiden, sowohl der Industrie als wie auch dem Handel, die Schuld. In beiden Lagern wurden wiederholt Firmen, die die rücksichtslose

Preispolitik der Kartelle

nicht mitmachen, gesperrt. Dieser die Volksgemeinschaft schwer schädigenden Übersteuerung durch Preisartelle und gegenseitige Vereinbarungen können die Arbeitnehmer unter keinen Umständen länger mehr untätig zusehen. So wie bisher kam es hinsichtlich der Regelung der Preise unmöglich noch weiter gehen. Es muß darum durch die in Frage kommenden Arbeitnehmerorganisationen schon in der nächsten Zeit alles geschehen, um auf dem Gebiete einer gemeinwirtschaftlichen Regelung der Textilwirtschaft einen großen Schritt vorwärts zu kommen.

Die vorjährige Verbandsgeneralversammlung in Münster i. W. hat bereits in einer einstimmig angenommenen Entschließung die Schaffung bezw. den Ausbau von Selbstbewirtschaftungskörpern oder

Selbstverwaltungskörpern für die Textilwirtschaft gefordert. Diese sollen mit weitgehenden Rechten und Befugnissen für wichtige Industrie- und Wirtschaftszweige ausgestattet sein. Solche Wirtschaftskörper sind besonders für die Textil- und Bekleidungsindustrie notwendig. Mehr als wie bisher muß auf eine gesunde Preispolitik Gewicht gelegt werden; vor allem auch dadurch, daß unproduktive und warenverleuernde Zwischenglieder im Warenverkehr ausgeschaltet und Produzenten und Konsumenten in eine engere Verbindung gebracht werden. Preisartelle und Preisinterventionen, die in der Textil- und Bekleidungsindustrie zwischen dem Warenhersteller und dem Handel vielfach gebildet werden und die Preise ungebührlich hoch halten, sind zu überwachen und zu bekämpfen. Vom Verbandstag wurde dann auch noch die Forderung erhoben, daß die von den Selbstbewirtschaftungskörpern der Textilindustrie zu lösenden Aufgaben von Organisationswegen in eine nähere Verbindung mit den Betriebsräten des Verbandes, insbesondere mit den Branchenräten gebracht werden müssen.

Angeht es der von den Kartellen der Industrie und des Handels immer mehr zur Anwendung gelangenden volkswirtschaftlich durchaus ungeordneten Maßnahmen erheben wir fernerhin mit allem Nachdruck die Forderung nach Schaffung bezw. weiterem Ausbau der Selbstbewirtschaftungskörper für die Textilwirtschaft. Ein schrankenloses Privatinteresse Einzelner, das keine Rücksicht gegenüber den Mitmenschen und gegenüber der Volksgemeinschaft ausüben will, darf fernerhin auf textilwirtschaftlichem Gebiete unter keinen Umständen mehr Berücksichtigung finden. Es muß eine viel gerechtere Bewertung der Arbeitskraft und vor allen Dingen des Menschen, der doch Besitzer der Arbeitskraft ist, erfolgen. In Zukunft muß der Mensch viel mehr als das bisher gewesen im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Verhältnisse gestellt werden.

Nicht das privatkapitalistische Interesse des Einzelnen, sondern des Wohl des gesamten Volkes muß im Vordergrund auch aller wirtschaftlichen Geschehens stehen.

Weibliche Betriebsratsmitglieder und Fabrikpflegerinnen.

Zahlreicher als in den Vorjahren finden wir in diesem Jahre Preisfestimmungen, die sich mit den Frauen in den Betriebsräten befassen. Diese Stimmen kommen einmütig von Seiten der Frauen selbst, dann aber auch aus sozialpolitisch interessierten Männerkreisen. Auch unsere Gewerkschaftsverbände haben des öfteren in ihren Organen diese bedeutsame Frage angeschnitten.

- Alles dieses geschieht wohl aus zweierlei Gründen. 1. den Frauen selbst die Wichtigkeit ihrer Mitarbeit in den Betriebsräten klar vor Augen zu führen; 2. in den Kreisen der Männer und Kollegen Verständnis für die Mitarbeit der Frauen in den Betriebsräten zu gewinnen.

Einige wertvolle Gedankengänge aus solchen Artikeln möchten wir heute in der Zusammenfassung bringen. Man weist mit Recht darauf hin, daß das Gesetz das erste in sozialpolitischer Hinsicht sei, das den Frauen volle Gleichberechtigung gewähre, aber man sagt auch, daß die Bestimmungen (§ 22) so gefaßt seien, daß bei der Zusammenziehung des Betriebsrates die verschiedenen Berufsgruppen der in Betriebe beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Das führe zu der Annahme, daß nicht viele Frauen mit in die Wahl gekommen seien. Wir können nicht unterzusehen, inwiefern dies zutrifft. Was unseren Verband angeht, so haben wir im vorigen Jahre schon festgestellt, wie hoch die Teilnahme der Frauen bei den Betriebsratswahlen in unserer Industrie in den vergangenen zwei Jahren gewesen ist. Aber es wird interessieren, hier noch mal zu wiederholen, daß in unserem Verbands ca. 35 % unserer Betriebsratsmitglieder Mitglieder der Kolleginnen waren. Im allgemeinen blieb die Betätigung gering. So schreibt Räte Gaebel in der "Deutschen Arbeit", daß es in Hürttemberg in Betrieben mit rein weiblicher Arbeiterschaft überhaupt nicht zu Wahlen gekommen sei, weil keine Arbeiterin das Amt als Betriebsrat übernehmen wollte. Das "Berliner Tageblatt" (vom 30. 11. 21) meint im Anschluß daran, daß es interessant sei festzustellen, ob es sich in diesen Fällen um unorganisierte Handele oder ob die zuständigen Gewerkschaften sich so wenig um die Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder kümmern. Wie die Wahl in diesem Jahre ausfallen wird oder schon ausgefallen ist, war zusammengefaßt noch nicht festzustellen. Wir fürchten, daß wir in diesem Jahre nicht so viel verzeichnen können.

Man stellt die Frage, "Frankfurter Zeitung" Nr. 255 vom 6. April 1920, ob es überhaupt zu wünschen wäre, daß viele Frauen in die Betriebsräte hineinkämen, weil die Masse der Frauen wirtschaftspolitisch zu wenig geschult sei und sie die großen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge bisher noch nicht so wie ein großer Teil der Männer kennen und begreifen würde. Das mag seine Richtigkeit haben — aber wir können einen sehr stichhaltigen Grund dafür in dem gleichen Artikel feststellen, den wir durch eigene Beobachtung erhärten können. Das Blatt schreibt darüber: "Man darf sie deswegen jedoch nicht so hart verurteilen, wie dies manchmal geschehen und nicht Schläpfe daraus ziehen, die nicht gerechtfertigt wären. Denn ohne Zweifel hat der Umstand, daß die Frauen bisher in vielen Fragen als Unkundige betrachtet wurden, dazu beigetragen, daß sie die Vorbereitungen für die Betriebsratswahlen als eine vorwiegend männliche Angelegenheit betrachteten." Das nicht allein. Wir wissen, daß selbst beim besten Willen vielen Kolleginnen, die Mitglieder der Betriebsräte sind, Schwierigkeiten bereitet und ihnen Einführung in die gewöhnlich leichte Arbeit und Hilfe verweigert wurden. Diese Dinge tragen nicht wenig dazu bei, die Pioniere der Frauenarbeit im Betriebsrat zu verbittern und ihnen die Tätigkeit zu verleidern. Aber auch die Beständlosigkeit vieler Kolleginnen macht ihnen das Amt manchmal so unendlich schwer. Das sind Dinge, die wir unbedingt bekämpfen müssen. Wir müssen als christliche Frauen und Gewerkschaftlerinnen unbedingt den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit durch unsere eigene persönliche Einstellung darauf mehr Geltung verschaffen. Als christliche Männer und Gewerkschaftler aber müssen wir das besonders tun und damit verbinden das schöne Recht des Stärken — den Schwachen zu stützen. Dieses Moment haben wir in der Gemeinschaftlichkeit der Arbeit im Wirtschaftsleben heute besonders nötig. Und es wird auch auf die Dauer die Mitarbeit einseitiger und selbständig denkender Frauen in den Betriebsräten nur schwer entzweit werden können. Sie wird dringend notwendig sein bei der Lösung aller betriebshygienischen Aufgaben, bei der Behandlung mancher Lohn- und Arbeiterlohnfragen, in den Fragen des Mutter- und Jugendschutzes, der Stillkulturen, der Kantinen, Krippen usw. Das sind Angelegenheiten, in denen die Meinung der Frau gehört werden muß" ("Berliner Tageblatt" vom 30. 11. 21.)

Darum muß auch bei unseren Kolleginnen der Wille zur volkswirtschaftlichen Schulung gestärkt werden. Sie müssen mehr als bisher sich gerade mit den Fragen der Hygiene (Gesundheitslehre) beschäftigen und alle Möglichkeiten der Schulung, wo sie sich bieten, ausnützen. Sie müssen aber auch bemüht bleiben, sich in Selbständigkeit und klarer Objektivität zu vervollkommen. Denn gerade diese Mängel werden bei unseren Kolleginnen als Mischeignung für das Amt eines Betriebsratsmitgliedes in den Vordergrund gestellt.

Wir wissen, daß viele unserer Kolleginnen in den Betriebsräten großen Gegenströmungen ausgesetzt sind. Aber gerade um der großen Aufgaben, der Zukunft und des Mitbestimmungsrechtes der Frau willen, müssen wir gerade in den Betriebsräten mitwirken und in tatkräftiger, dem Allgemeinwohl dienender Arbeit tätig sein. Genauere Kenntnis des Gesetzes ist natürlich erforderlich.

Es wird aber auch notwendig sein, daß auch die einzelnen Organisationen in ihrer Betriebsratsschulung mehr als bisher der Frauen gedenken. Sie brauchen, wie wir gesehen haben und wissen, ganz besonders der Schulung. Einer Schulung für eine besondere Frauenarbeit in den Betriebsräten.

Das neue Mietermietengesetz.

Neben dem Reichsmietengesetz, das vor allem Vorschriften über die Höhe der Mieten gibt, hat es sich als notwendig erwiesen, auch die übrigen rechtlichen Beziehungen zwischen Mieter und Vermieter zu regeln. Dies wird versucht in dem Entwurf eines Gesetzes über die Mietverhältnisse, das dem Reichsrat angenommen wurde und demnächst den Reichstag beschäftigen wird. Zusammen mit dem Reichsmietengesetz bringt der neue Entwurf eine umfassende reichsrechtliche Regelung des durch die Wohnungsnot erforderlich gewordenen neuen Mietrechtes.

Das Gesetz bezweckt zunächst, den Mieter vor einer gegen seinen Willen erfolgenden Aufhebung des Mietverhältnisses soweit zu schützen, als sich dies mit den berechtigten Interessen des Vermieters irgend vereinbaren läßt. Dieses Ziel sucht es vor allem dadurch zu

Gewerkchaftliche Jungmänner voran!

Erinnerungen von einer Sonderveranstaltung unseres gewerkchaftlichen Jungmänner-Kurses.

Von Johann Bröckes, Ortsgruppe Hardt.

Mit dem Hunger nach geistiger Nahrung verhält es sich genau so wie mit jenem nach Leiblicher Nahrung. Dieser muß genau wie jener gestillt werden. Der Bildungshunger unter der Gewerkchaftsjugend ist viel größer, als vielfach in den Kreisen der alten Gewerkschaftler angenommen wird. Gegen Ende des ersten Quartals dieses Jahres zeigte sich das noch in besonders auffällender Weise in unserer Ortsgruppe. In einer Konferenz von Ortsgruppenführern und von jungen Gewerkschaftlern sollten die Vorbereitungen für die Abhaltung eines besonderen Gewerkschaftskurses für junge Männer besprochen und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden. Die Teilnahme an dieser Konferenz war überaus zahlreich. Zum Kursus meldeten sich so viele Teilnehmer an, daß der Leiter desselben an diesem Konferenzabend die Entscheidung bitten mußte, von einer weiteren Eröffnung in Mitgliederkreisen für den Kursus Abstand zu nehmen, weil sonst die Teilnehmerzahl zu groß und das Arbeiten im Kursus zu unübersichtlich würde. Der Kursus hat am 31. Mai einen vorläufigen Abschluß gefunden. Wir können aber jetzt schon feststellen, daß er uns in unserer Erwartung durchaus nicht enttäuscht hat. Die Fülle des uns im Kursus gebotenen Stoffes war größer, als wir zum Beginn des Kursus zu hoffen gewagt hatten. Wir die im Kursus gemeinsam geleistete Arbeit für jeden Teilnehmer und für die Gesamtorganisationen sind und werden gewiß werden, wurde uns im Schlußabend des Kursus vom Leiter desselben, Kollegen Müller-Düsseldorf, in klarer und überzeugender Rede gezeigt. Seine Mitteilung, daß im Herbst der Kursus fortgesetzt werden sollte, wird von allen Teilnehmern mit Freuden begrüßt. Sicher ist, daß keines der vielen bekannten Bildungsmittel in unserer Bewegung so geeignet ist, für unsere Bewegung brauchbare Mitarbeiter heranzubilden, als wie das Mittel des Fortbildungskurses. Doch über den eigentlichen Kursus brauche ich nicht mehr zu berichten. In der Veranstaltung über diesen Kursus sind auch andere Teilnehmer am Kursus schon zurgekommen. Meine Aufgabe soll nur darin bestehen, etwas zu schreiben über eine der beiden Sonderveranstaltungen des Kursus. Unser Kursusprogramm hatte von näherer eine Fahrt nach Düsseldorf und einen Ausflug nach Elberfeld vorgesehen. Hier soll zunächst nur von der Besichtigungstour nach Düsseldorf die Rede sein. Diese war auf den 14. Mai angesetzt worden. Eudlich war der heißersehnte Tag herangerückt. Die Teilnehmer am Kursus von verschiedenen Orten

an diesem Tage frühzeitig aus den Federn steigen, um pünktlich morgens in M-Gladbach am Bahnhof zu sein. Es wurde Mirabovort für den ganzen Tag verspaßt, gefestigt und von Eltern und Geschwistern Abschied genommen. Fort ging es, um zunächst der Christenpflicht zu genügen. Dann Fahrt mit der Straßenbahn nach M-Gladbach. Ein wundervoller Maienmorgen lagte uns entgegen. Unterwegs begegneten uns viele Ausflügler, die in frohlicher Stimmung in Gottes freie Natur hinausjagen.

In M-Gladbach am Bahnhof angekommen, trafen wir mit den übrigen Teilnehmern zusammen. Es wurden Fahrkarten zweimal zweiter Güte geist. Wir Kuristen erwählten glücklicherweise ein ganzes Abteil für uns allein. Nun rollten wir in frisch-fröhlicher Stimmung der rheinischen Küstler- und Gartenbau-Vereinigung zu. M-Gladbach lag bald hinter uns; die Stadt mit ihren Häusern und Fabriken verschwand immer mehr aus unsern Augen. Das weite Land in seiner vollen Maienpracht lag vor unsern Blicken. Der Zug durchfuhr die Niederungen der Riers. Die blühenden Obstbäume, die grünen Wiesen, umkränzt von Weidengebüschen, boten ein farbenprächtiges Bild.

Während am Bahnhof ein ganzes Abteil für uns allein, die alle die Schönheiten der Natur bewunderten. Ab und zu grüßte von nah oder fern eine Windmühle. Es kam die Station Rens in Sicht. Nur für Minuten Aufenthalt des Zuges. Dann ging weiter über die Erftbrücke. Nur wenige Minuten später, und wir fuhren dem alten rheinischen Rhein, Deutschlands schönstem Strom. Für mich bedeutet der Anblick des herrlichen, majestätischen Rheinstromes jedesmal ein Stück Verwirklichung der Poësie meiner Rheinromantiker. Die Welt über bestrahlt mich. Ich habe bei dem Gedanken, daß der deutsche Strom durch die Truppen fremder Mächte "besetzt" wird. Die ganze Wucht der deutschen Niederlage wird mir in diesem Augenblick so recht bewußt.

Vor der Ueberfahrt über den Rhein befindet sich die Grenzkontrolle der belgischen Besatzungstruppen. Jeder Zug muß hier halten. Wir lesen hier auf großen Schildern die Aufschrift: Bei Ueberfahrt über den Rhein sind die Fenster zu schließen. Der Zug überlief langsam über die Rheinbrücke. In beiden Seiten des Zuges erblickten wir beständige Wachposten, die mit aufgeschlagenem Seitengewehr auf und ab spezierten. Ich muß unwillkürlich daran denken, wie wir in früheren Jahren so manchemal stolz und selbstbewußt gegangen. Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wer will des Stromes Hüter sein? Auf dem großen breiten Strom fuhren einige Schiffe und Boote. Die Flagge aus Mast flatterte lustig im Winde hin und her. Nun ist der Zug auf der rechten Rheinseite angelangt. Wir saßen in dem Hauptbahnhof Düsseldorf ein. Auf dem Bahnhofsvorplatz erwartete uns der Leiter unseres Kursus, der sich herzlich freute, daß so viele gekommen waren

Im Düsseldorf Kunstgewerbemuseum bot sich unsern Blicken die Kunst des Handwerks aus Altertum, Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert hinein. Uns interessierten vornehmlich die ausgestellten Gegenstände des textilen Kunstgewerbes. Wir konnten Erzeugnisse vom groben Leinen bis zum feinsten Seidengewebe, Kleidungsstücke aus den verschiedensten Jahrhunderten, Teppiche in allen Farben, Mustern und Durchwürfungen bewundern, die uns Maschinenmenschen des 20. Jahrhunderts ob dieser Kunst erstaunen ließen. Weiter sahen wir Waffen und Jagdgeräte, angefangen von den roh gearbeiteten bis zur künstlerischen Vervollkommenung, Kunstwerke der Gold- und Silberarbeit in den verschiedensten Ausführungen. Das Museum beherbergt vor allem meisterliche Kunstarbeiten des Schmiedewerkes, ganz einzigartige Erzeugnisse in Turmalin, Meißner, Waffen und Arbeitsgeräten aller Art. Auch Holzschneiderei und die Bildhauerkunst der alten Zeit waren reichlich vertreten, vom künstlerisch angefertigten Stuhl bis zum prunkvollen Riesenschrank. Manchmal dachte es mir so, als ob wir Gegenwartsmenschen demgegenüber bald die reinsten Stümper seien. Unsere besondere Aufmerksamkeit erregten dann noch die kunstgewerblichen keramischen Gegenstände. Das Töpfergewerbe muß ebenfalls schon in früheren Zeiten in künstlerischer Hinsicht durchaus auf der Höhe gewesen sein. Nachdem wir noch das chinesische und das Ritzzimmer besichtigt, ging es zum gemeinsamen Mittagbrot. Die Magenfrage konnte unter Zufuhnahme des mitgeführten Proviantes debattieren erledigt werden.

Am Nachmittag ging's zur Besichtigung der Kunsthalle. Hier konnten wir ganz bedeutende Werke berühmter Meister der Mal- und Bildhauerkunst bewundern. Leider gestattete uns die Zeit kein längeres Verweilen an dieser Kunststätte. Es zog uns wieder mit Macht an den sagenumwobenen Rheinstrom. Dort sahen wir zunächst viele kleine Boote, die in jaulender Fahrt abwärts fuhren. Die Düsseldorf Ruderklubs hatten sich zu einer Regatta (Wettrennen) zusammen vereinigt. Aus der Ferne wurde immer mehr sichtbar ein stattlicher Salondampfer, der zu Berge fuhr. Schließlich legte er an der Düsseldorf Landungsbrücke an und wir konnten aus nächster Nähe seinen stolzen Bau und seine zweckmäßigen Einrichtungen bewundern. Ein immer vollbesetztes Fährboot vermittelte ständig den Verkehr zwischen den beiden Rheinfesten. Ein Wunderwerk deutscher Technik und ein bereicherer Zeuge deutschen Stolz und deutscher Arbeit ist die große Eisenbrücke, die den rechtsrheinischen mit dem linksrheinischen Stadtteil (Oberkassel) verbindet. Wir wanderten am rechten Rheinufer entlang und sahen Schleppdampfer, die eine Lastfahrt machten, hinter sich vier bis fünf schwerbeladene Rähne nachziehend. Mächtige Rauchwolken entfielen den Schornsteinen und schmer leuchteten die Maschinen vor allem bei

erreichen, daß die Lösung des Mietverhältnisses nur aus einigen wichtigen im Gesetz ausdrücklich genannten Gründen zulässig sein soll, so z. B., wenn der Mieter den Vermieter stark belästigt, wenn er die Mieträume durch unangemessenen Gebrauch oder Vernachlässigung erheblich gefährdet, oder wenn er unbefugt einem Dritten den Mietraum überläßt, wenn der Mieter ferner an zwei aufeinanderfolgenden Terminen den Mietzins nicht gezahlt hat, oder wenn schließlich der Vermieter unter Anführung besonders schwerwiegender Gründe den Mietraum für sich in Anspruch nimmt. Die Absicht des Vermieters, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen, soll jedoch allein nicht genügen. In erster Reihe soll dadurch verhindert werden, daß sich jemand durch Verkauf eines Hauses eine Wohnung verschafft. Der Vermieter hat gegebenenfalls bei dem Amtsgericht — nicht also bei dem Mieteinigungsamt — eine Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses zu erheben; eine Kündigung durch den Vermieter ist nicht mehr zulässig. Das Amtsgericht entscheidet unter Hinzuziehung von Mieter- und Vermieterbeisitzern. Wird das Mietverhältnis aus einem solchen Grunde aufgehoben, so kann das Gericht anordnen, daß der Vermieter dem Mieter die Umzugskosten zu ersetzen hat, sofern dies nach Lage der Dinge, vor allem nach den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der Beteiligten, der Billigkeit entspricht.

Durch die vorgesehene Einführung der Aufhebungsklage wird eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens angestrebt. Während nach dem jetzigen Rechtszustand der Vermieter zunächst in einem Verfahren vor dem Mieteinigungsamt die Genehmigung zur Kündigung erwirken und sodann die Räumungsklage bei dem Gericht erheben mußte, wird er jetzt sofort auf das gerichtliche Verfahren verwiesen.

Der Gesetzentwurf sieht weiter einen Schutz des Mieters gegen die zwangsweise erfolgende Durchführung eines Räumungsurteils vor. Ist das Mietverhältnis lediglich mit Rücksicht auf ein nachgemietenes besonders dringliches Interesse des Vermieters aufgehoben, so darf der Mieter mangels aus den Räumern nur entfernt werden, wenn für ihn ein unter Berücksichtigung seiner Wohn- oder Geschäftsbedürfnisse angemessener Ersatzraum gesichert ist. Auch wenn die Aufhebung des Mietverhältnisses aus anderen Gründen erfolgt, kann das Gericht zur Vermeidung von Härten gleichfalls eine entsprechende Anordnung treffen.

In einem zweiten Abschnitt bringt der Gesetzentwurf eingehende Vorschriften über die Einrichtung der Mieteinigungsämter und das Verfahren vor diesen. Die Mißstände, die sich bei der augenblicklich geltenden Regelung ergeben haben, und die zu lebhaften Beschwerden aus Mieter- und Vermieterkreisen geführt haben, werden zu beseitigen versucht. Vor allem soll in Zukunft gegen die Entscheidung des Mieteinigungsamtes in gewissen Fällen die Anrufung einer Beschwerdestelle zulässig sein. Dabei ist nicht an die Schaffung neuer Behörden gedacht; vielmehr kann die oberste Landesbehörde eine Verwaltungsbehörde, das Landesgericht oder ein höheres Gericht mit den Aufgaben der Beschwerdestelle betrauen.

Der Entwurf sieht vor, daß das Gesetz am 1. Juli 1922 — gleichzeitig mit dem Reichsmietengesetz — in Kraft tritt. B. K.

Allgemeine Rundschau.

Ein neue Aktion.
In einem Artikel „Vom deutschen Gemeinschaftsgeist“ kennzeichnet Staatsminister a. D. Stegerwald im „Deutschen“ das Verhalten der Führer der sozialistischen Gewerkschaften anlässlich des Stapellaufs des Dampfers „Karl Legien“. Stegerwald schreibt:
Legien Sonnabend wurde in Wilhelmshaven der Dampfer „Karl Legien“ vom Stapel gelassen. Stinnes gab

jenen Dampfern, die gegen den Strom (Bergfahrt) arbeiten mußten. Französisches Militärpolizeibüro schossen Pfeilgeschwindigkeit über den Strom dahin. Weil unser Programm auch noch eine Befestigung unserer Verbandszentrale vorsah, mußten wir bald vom Vater Rhein Abschied nehmen. Auf dem Wege zur Verbandszentrale kamen wir an eine Propagandagruppe der Heilsarmee vorbei, die gerade draußen im Freien eine Werbeeranstaltung abhielt. Nach Abfindung von religiösen Liedern ergriff ein junger Führer der Heilsarmee das Wort, um aus der Tiefe seines Herzens und mit jugendlichem Feuereifer die Versammelten anzusprechen. Die Wahrheit zu suchen und ihre Zukunft zu Jesus zu nehmen, der verirrte Seelen wieder verjöhnen und sie auf die Bahn des Guten bringe. Uns gefiel die Art des Sprechers und seine temperamentvolle Ansprache. Auch bewunderten wir seinen Mut, denn das höhnische Lächeln und Grinsen auf den Gesichtern mancher Versammelten zeigte, daß sie durchaus nicht eines Sinnes mit dem Prediger waren. Und trotzdem ließ sich dieser nicht aus der Ruhe bringen, sondern im Gegenteil, er stellte verschiedentlich das Lächeln Einzelner fest und zog daraus in seinen weiteren Ausführungen für ihn zweckmäßig scheinende Schlussfolgerungen. Wir mußten uns angesichts des Erlebten unwillkürlich fragen: Könnten nicht auch in unserer Bewegung vor allem die Jugendlichen nicht noch viel freier und offener ihr Christentum bekennen? Haben wir als Christen nicht viel mehr Grund und Veranlassung, uns allüberall als überzeugte Gewerkschaftler zu bekennen und uns durchzusetzen, als wie die Vertreter einer Heilsarmee? Und würde unsere Bewegung dann noch außen hin nicht ganz anders dastehen als wie das jetzt nach der Fall ist?

Das große, geräumige Verbandshaus — zu einem großen Teil das Ergebnis der Opferwilligkeit der Verbandsmitglieder — legt uns schon bei seinem äußeren Anblick in Erstaunen. Noch mehr aber waren wir erstaunt, als wir in die hellen und luftigen Büroräume eintraten. Wir stehen an der Stelle, wo alle Fäden unserer großen Berufsorganisation zusammenlaufen. Die Zentrale ist doch gleichsam das Hirn unseres Verbandes. Bei der Führung durch die Zentrale wird uns die Tätigkeit der einzelnen Belegarten erklärt. Wir können uns nur eine schwache Vorstellung machen von der riesigen Fülle Arbeit, die in diesem Hause, das auch Mitteleigentum eines jeden Verbandsmitgliedes ist, geleistet wird zum Wohle eines jeden Verbandsmitgliedes. Es ist doch ein stolzes und zugleich sicheres Gefühl, Mitglied eines Verbandes zu sein, der sich aus den kleinsten Anfängen heraus zu einer so bedeutungsvollen und einflussreichen Interessenvertretung der Textilarbeiterschaft entwickelt hat. Mit diesem Bewußtsein schieden wir am späten Abend von Düsseldorf, wo wir einen Tag verlebt hatten, der noch lange in unserer Erinnerung haften bleiben wird.

den Schiff den Namen des verstorbenen Vorsitzenden des sozialistischen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, weil dieser gelegentlich des Zusammenbruchs im Jahre 1918 trotz der entgegenstehenden Klassenkampfdoktrin den Gedanken der Zentralarbeitsgemeinschaft zwischen den industriellen und gewerblichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im sozialistischen Gewerkschaftslager durchzuführen verstanden hat. Wenn nämlich in den kritischen Wochen der Revolution diese Arbeitsgemeinschaft nicht bestanden hätte, wäre der Zusammenbruch Deutschlands ein noch viel größerer und ruftungsloser geworden.

Die deutsche Industrie war bekanntlich während des Krieges von der übrigen Welt abgeschlossen und jahrelang fast ausschließlich auf die Herstellung von Kriegsmaterial eingerichtet. Nun kam nach 4 1/2-jähriger Dauer plötzlich der Abbruch des Krieges, mehrere Millionen Soldaten strömten mit einem Schläge zum Teil regellos von der Stappe und der Front zur Heimat, in der die Arbeiter- und Soldatenräte die politische Herrschaft an sich gerissen hatten. Diese rückstrotzenden Millionenmassen in kurzer Zeit in Arbeit und Stellung gebracht zu haben in einer Industrie, die im Augenblicke so gut wie keine Aufträge hatte, das ist das hauptsächlichste Verdienst der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Reichsverwaltung stand damals diesen Aufgaben völlig hilflos und ratlos gegenüber. Zur selben Stunde, als Erzberger seine Reise nach dem Wald von Compiègne unternahm, um den Waffenstillstand abzuschließen, fand in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des damaligen Reichskanzlers Prinzen Max von Baden mit den Vertretern der Zentralarbeitsgemeinschaft (Stinnes, Rathenau, Legien und dem Verfasser dieser Zeilen) eine Besprechung statt über die Errichtung eines Staatssekretariats für Demobilisierung, für das die Zentralarbeitsgemeinschaft weitgehende Vollmachten forderte. Von Seiten der Reichsregierung wurde anfänglich eingewendet, daß mit Rücksicht auf die Stellung der Bundesstaaten einem Reichssekretariat für Demobilisierung weitgehende Vollmachten nicht eingeräumt werden könnten. Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft gaben zur Antwort, daß, wenn nichts Durchgreifendes im Sinne ihrer Forderungen geschähe, in 14 Tagen Deutschland wohl keine Bundesstaaten mehr habe. Zwei Tage nach dieser Besprechung brach in Kiel die Revolution aus. Der Staatssekretär für Demobilisierung wurde geschaffen und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet.

In diese Lage muß man sich zurückversehen, um das Charakteristische bei dem Stapelauf des Schiffes „Karl Legien“ richtig würdigen zu können. Das Charakteristische war nämlich: daß der sozialistische Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, dessen Vorsitzender Karl Legien während dreier Jahrzehnte gewesen ist, aus Angst vor seinen linksgerichteten Radikalitäts nicht den Mut ausbrachte, sich an der Feier zu beteiligen.

Im Hinblick auf diesen Vorgang muß man sich noch folgende Tatsachen klar einprägen: Jahrzehntlang kämpfte die deutsche Gewerkschaftsbewegung um die Gleichberechtigung der Arbeiter in der mächtigen syndikalisierten Großindustrie (Hochöfenwerke, Bergbau, chemische Industrie usw.). Im November 1918 fand es Vertreter dieser Industrien gewesen, die den Gewerkschaften die Arbeitsgemeinschaft anboten und um diesen Gedanken große Kämpfe im Unternehmerrlager führten. Die Arbeitsgemeinschaft wurde trotz der Widerstände im Unternehmerrlager durchgesetzt und hat Deutschland vor dem völligen und ruftlosen Zusammenbruch gerettet. Zum Andenken an diese große Tat in schwerer Stunde erhielt ein Dampfer von Stinnes den Namen eines deutschen sozialistischen Arbeiterführers, den Namen eines Mannes, der 30 Jahre lang an der Spitze der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung stand, für diese Bemaltes geleistet und manche Monate für sie im Gefängnis verbracht hat. Es ist dies wohl der erste moderne Dampfer, der mit dem Namen eines sozialistischen Arbeiterführers die Weltmeere durchkreuzt. Und kleinliche Epigonen Legiens bringen aus purer Angst vor der Straße nicht den Mut auf, aus Anlaß dieses geschichtlich bedeutsamen Aktes dieser Feier beizuwohnen. Solche „Männer“ schimpfen sich Gewerkschaftsführer! Mit solchen Männern soll der Wiederaufbau Deutschlands durchgeführt werden. Ist es bei solcher Sachlage ein Wunder, wenn ein Stinnes der Welt mehr Achtung und Respekt abnötigt, wenn die Welt zu ihm größeres Vertrauen um den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands hat, als zu der gesamten sozialistischen Massenbewegung, die acht Millionen Mitglieder zählt? In dem gekennzeichneten Vorgang offenbart sich die ganze Tristlosigkeit, vor der wir gegenwärtig in der deutschen Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung stehen.

„Seht es Deutschland gut?“

In jüngster Zeit hat ein Bäcklein „Is Germany prosperous?“ (Seht es Deutschland gut?), das einen Engländer konservativer Richtung, Sir Henry Penjon, zum Verfasser hat, eine ziemlich erhellende Behauptung in den englischen Blättern gefunden. Sir Henry Penjon gibt darin seine im Januar d. J. auf einer Reise durch Deutschland gewonnenen Eindrücke wider. Er hat erkannt, daß das deutsche Wirtschaftsleben sich in einem sehr ungesunden Zustand befindet, daß der gegenwärtige Beschäftigungsgrad nicht als ein Maßstab wirklichen nationalen Reichtums und echter Blüte betrachtet werden kann, daß der größte Teil der Gewinnrechnungen der deutschen Industrie falsch ist, weil doch infolge der großen Kurschwankungen die Mark am Ende des vorangegangenen Bilanzjahres nicht mit der Mark am Ende dieses Bilanzjahres identisch ist. Er sieht, daß die deutschen Unternehmer Einkommen errechnen, wo in Wirklichkeit von Vermögen geredet wird. Auch scheint er sich nicht, seinen Landsleuten in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise vor Augen zu führen, daß die dem deutschen Volke auferlegte Steuerlast unerhört schwer ist. Er weiß überzeugend nach, daß die deutsche Einkommensteuer viel härter ist als die englische. Er zerlegt die Tatsachen, die gewöhnlich als unüberlegliche Anzeichen deutschen Wohlstandes hingestellt werden, auf ihre wahre Bedeutung hin und kommt so zu dem Schluss, daß Deutschland einem Konvaleszenten aus sehr ernster Krankheit gleiche, der wieder etwas Farbe und Appetit zeige, aber einem Rückfall ausgelegt sei, wenn nicht aufgepaßt werde. Der Patient müsse natürlich die Operationskosten und die Doktorrechnung zahlen, was nach Abmachung in Ratenzahlungen geschehen solle. Der Betrag dessen aber, was gezahlt werden könne, wie die Abstände zwischen den Ratenzahlungen, hingen von der Wiederherstellung seiner Gesundheit und dem Zeitpunkt seiner Rückkehr zu voller Arbeit ab.

Der Mann, der solche Erkenntnisse in Deutschland gewonnen hat, kam zu uns mit der Ansicht, daß es dem

deutschen Volke viel besser gehe als dem englischen, daß es bayer ein recht großen Uberschuß haben müsse, aus dem die Wiedergutmachungen bezahlt werden könnten. Er hat sich überzeugt, „daß Deutschlands Wohlstand viel mehr ein Schein als eine Wirklichkeit sei“. Wie lange noch wird man in Frankreich an solchem Urteil wie diesem achtlos vorübergehen? B. K.

Das Reichsarbeitsministerium

hat sich veranlaßt gesehen, die in Augsburg erscheinende Bayerische Arbeiterzeitung um Aufnahme nachstehender Beirichtigungen zu ersuchen:

In Nummer 95 der Bayerischen Arbeiterzeitung vom 24. April 1922 ist in einem „Generalappell der streikenden Metallarbeiter“ überschriebenen Artikel behauptet worden, Herr Bernthaler habe beim 7. Generalappell der Augsburger Metallarbeiter berichtet, der Reichsarbeitsminister habe am 21. April 1922 in Nürnberg einer Konferenz vorgesehnen, die sich mit Forderungen der Textilarbeiter befaßt und bei der der Minister den beiden Kontrahenten unverbindlich die 46-Stundenwoche vorgeschlagen habe. Diese Behauptung ist in allen Teilen unzutreffend. Weder der Reichsarbeitsminister noch ein Vertreter des Ministeriums hat an der behaupteten Konferenz teilgenommen. Es ist also auch kein Vorschlag einer 46-Stundenwoche von dieser Seite gemacht worden.

Die Entschädigung vertriebener Reichsdeutscher.

Im Hinblick auf die Ende Juni ablaufende Frist zur Anmeldung der Schadenersuchansprüche vertriebener Deutscher kommt den nachstehenden Ausführungen erhöhte aktuelle Bedeutung zu.

Durch den Krieg und seinen unglücklichen Ausgang sind mehrere hunderttausend deutscher Reichsangehöriger über die allgemeinen Kriegsfolgen hinaus noch besonders dadurch betroffen worden, daß sie aus den abgetrennten Gebieten, aus den ehemaligen deutschen Schutzgebieten oder dem Auslande von Haus und Hof unter Zurücklassung ihrer Habe vertrieben wurden. Das Reich hat es als Pflicht der Gesamtheit des Volkes anerkannt, derartige Schäden, soweit es die finanziellen Kräfte des Reichs erlauben, mitzutragen. Das Verdrängungsschädengesetz, das Kolonialschädengesetz und das Auslandschädengesetz, die am 28. 7. 1921 erlassen wurden, suchen diesem Grundlag gerecht zu werden. Durch den Krieg entstandene Schäden an Leib und Leben werden durch ein besonderes Gesetz geregelt werden, abgesehen von Dienstbeschädigungen früherer Angehöriger der Wehrmacht, für die bereits das Reichsverordnungsgesetz vom 12. 5. 20 gilt. Das gleiche trifft auf die sogenannten Liquidationsschäden zu, das heißt auf Schäden, die dadurch entstanden sind, daß die früher feindlichen Mächte auf Grund der Bestimmungen des Friedensvertrages das in ihrem Gebiet befindliche Vermögen der deutschen Reichsangehörigen beschlagnahmt und liquidiert haben bzw. liquidieren werden.

Die Anträge auf Grund der drei genannten Gesetze sind bis zum 30. Juni 1922 bei Verlust des Entschädigungsanspruches einzureichen. Es ist allerdings zu erwarten, daß die Frist um einige Monate verlängert wird. Zuständig für die Entschädigungen sind die Spruchkammern des Reichsentzündigungsamtes für Kriegsschäden, gegen deren Bescheide Berufung innerhalb eines Monats an das Reichswirtschaftsgericht eingelegt werden kann. Das Verfahren ist geregelt durch die Reichsentzündigungsordnung vom 5. 8. 21. Dem eigentlichen Entschädigungsverfahren geht ein Vorprüfungsverfahren voraus, das den nachstehenden Interessenvertretungen übertragen worden ist:

1. dem Hilfsbund für die Elb-Lothringen im Reich e. V., Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstr. 27, für die Vertriebenen aus Elb-Lothringen und Sumpen-Malmöden,
2. dem Deutschen Ostbund, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 14, für die Vertriebenen aus den früheren preussischen, jezt polnischen Gebieten, sowie für die Vertriebenen aus Nordböhmen,
3. dem Reichsverband der Kolonialdeutschen und Kolonialinteressenten, Berlin-Lichterfelde West, Wildenowstr. 2, für die Kolonialdeutschen,
4. dem Bund der Auslandsdeutschen, Berlin E. 2, Klosterstr. 75, für die Auslandsdeutschen und
5. dem Verband der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23, für diese Interessenten.

Die genannten Interessenvertretungen haben im Deutschen Reich zahlreiche Prüfungsstellen errichtet. Diese sind, ebenso wie die einschlägigen Bestimmungen über Ertraganspruch, Umfang des Schadenersuches und Art des Verfahrens in einer Festschrift von der Reichszentrale für Heimatdienst, Berlin W. 35, herausgegebenen Broschüre: „Was geschieht für die aus den abgetrennten Gebieten und dem Ausland Vertriebenen?“ die auf Wunsch jedem Interessenten unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird, bekanntzugeben. Die Adressen der Prüfungsstellen werden außerdem von den oben genannten Interessenvertretungen bzw. von ihren Ortsgruppen auf Anfrage mitgeteilt. Die Anträge sind bei diesen Vorprüfungsstellen unter Benutzung der amtlichen Formulare einzureichen, die von den Vorprüfungsstellen und von den Ortsgruppen der genannten Interessenvertretungen unentgeltlich ausgehändigt werden.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Ergebnisse der diesjährigen Betriebsratswahlen in der Textilindustrie von Aachen Stadt- und Landkreis, sowie in den Kreisen Montjoie und Seifenkreuzen.

In 91 zur Textilindustrie gehörenden Betrieben, einschließlich der chemischen Färbereien und Waschanstalten wurden als Betriebsratsmitglieder gewählt:

Betreiber des christlichen Textilarbeiter-Verbandes . . . 247
 Vertreter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes . . . 125
 Vertreter des Gewerbevereins S.-D. 4

Insgesamt 376

Ein Nachspiel zum 1. Mai 1922.

Vom christlichen Metallarbeiterverband Sarren wird uns geschrieben:
 Eine Entscheidung von außerordentlich weittragender grundsätzlicher Bedeutung fällt vor einigen Tagen das Gewerbegericht zu Elberfeld. Der Grund war gegeben durch den 1. Mai. Bekanntlich präpariert die sozialistische Arbeiterklasse für diesen Tag Arbeitsruhe, während die christ-

Die Organisierten dieselbe ablehnen. Diese beiden Auffassungen kamen im Wuppertal in scharfen Beschlüssen gegen-

Der Parole zur Arbeit folgten auch u. a. sechs christlich organisierte Metallarbeiter in dem chemischen Betriebe der Firma C. M. in Elberfeld. Die Firma weigerte sich jedoch trotz wiederholter Aufforderung, die Dienste der sechs Arbeiter für diesen Tag anzunehmen, da sie um dieser wenigen Leute willen den Betrieb nicht öffnen könne und wollte. Darauf wurde beim Gewerbegericht Klage ange-

Unbestritten haben Kläger ihre Dienste für den 1. Mai angeboten, sie können also Anspruch auf Zahlung des vereinbarten Lohnes erheben, wenn sie durch ihr Angebot zur Leistung der Beklagten in Verzug gesetzt haben (§ 615 BGB.). Das ist der Fall, wenn es der Beklagten möglich war, die Dienste der Kläger anzunehmen. Diese Möglichkeit lag nach Ansicht des Gerichts vor. Der 1. Mai ist kein gesetzlicher Feiertag. Kläger hatten nach dem Dienstvertrage also Anspruch auf Arbeit. In einem derart umfangreichen Betriebe, wie der der Beklagten, ist für eine so geringe Anzahl Arbeiter immer Arbeitsmöglichkeit vorhanden. Es kann auch der Beklagten darin nicht gefolgt werden, daß die Beschäftigung einer so verhältnismäßig kleinen Anzahl Andersorganisierten schlimme Folgen durch Gewaltsmaßnahmen der frei organisierten Arbeiter nach sich gezogen hätte. Es ist gerichtsbezeugt, daß am 1. Mai in ein er Reihe anderer Betriebe ungestört gearbeitet wurde. Beklagte ist durch ihre Weigerung der Beschäftigung in Annahmeverzug geraten. Sie ist also gemäß § 615 BGB. gehalten, den Lohn für den 1. Mai zu zahlen.

Aus unserer Industrie.

Der Welt-Baumwollverbrauch.

Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten hat eine Untersuchung angestellt über den Baumwollverbrauch der Welt und danach für das mit dem 31. Juli 1922 endigende Baumwolljahr einen Weltverbrauch von 21 Mill. Ballen errechnet, womit nach fünf Jahren wieder ein Vorkriegsstand erreicht wäre. Der Baumwollverbrauch, der im Jahr 1913/14 mit 22 Mill. Ballen einen Höchstpunkt erreicht hatte, war 1917/18 auf 18 1/2 Mill. und auf 17 Mill. Ballen im Jahre 1920/21 zurückgegangen. Der diesem geringeren Verbrauch parallel gehende Rückgang der Weltproduktion an Baumwolle war nicht entfernt gleich stark, was zur Folge hatte, daß am 1. August 1921 zu Beginn des neuen Baumwolljahres der riesige Ueberschuß von 14 Mill. Ballen zu verzeichnen war; so konnte die Meinung aufkommen, daß sich ein neuer Standard des Weltkonsums gebildet habe, der um zwei oder drei Millionen Ballen unter dem Durchschnittsverbrauch der Vorkriegsjahre von 21 Mill. Ballen sich bewegen würde. Der geringe Verbrauch von noch nicht 17 Mill. Ballen im Jahre 1920/21 schien diese Ansicht zu bestätigen, zur großen Verwunderung der Wollweber für die eine gute Ernte die Lage nur noch verschlimmern mußte.

Während der Monate August 1921 bis einschließlich März 1922 hat der Verbrauch eine starke Aufwärtsbewegung erfahren und sich auf nicht weniger als 14 400 000 Ballen belaufen, wonach bei einem weiterhin sich gleichbleibenden Verbrauch ein Jahreskonsum von 21 Mill. Ballen erreicht werden dürfte und der Verbrauch auf 8 Mill. Ballen die normale Menge früherer Zeiten, zusammengefaßt würde. Wird dieser gesteigerte Verbrauch von 21 Mill. Ballen tatsächlich bis zum 31. Juli erreicht, so ist damit das Ergebnis einer durchschnittlichen Ernte der letzten fünf Jahre (zwischen 16 Mill. Ballen) überschritten und es dürfte sich die baldige Notwendigkeit ergeben, die nächsten Ernten über diesen Durchschnittsertrag hinaus zu steigern, wobei recht viel von den Witterungsverhältnissen und dem gefährdeten Baumwollrüßelkäfer (Boll-weevil) abhängen wird.

Der Teppichhandel in Konstantinopel.

Nach der Konstantinopeler Zeitschrift "Information d'Orient" ist auf dem dortigen Plage - der noch immer der Hauptmarkt für den Orientteppichhandel ist - im April die seit Monaten im Teppichhandel andauernde Depression einer sehr merklichen Besserung gewichen. Aus Deutschland, Italien, der Schweiz, Frankreich und besonders aus Frankreich, wo jetzt ein günstiger Zolltarif zur Anwendung kommt, ist eine lebhaftere Nachfrage zu melden. Amerika fährt ebenfalls mit Käufen fort. Infolge der steigenden Nachfrage zeigte die Preise bereits Mitte April eine Erhöhung um 15-20 v. H. In anatolischen Teppichen herrscht gute Nachfrage, aber geringes Angebot. Alle Vorräte sind nicht mehr vorhanden, die neue Erzeugung ist infolge des Kriegszustandes Kautions außerordentlich gering. Die Zufuhr von Kankajusteppichen ist nach der inzwischen erfolgten Aufhebung des Durchfuhrverbots der Anzaratregierung für Trapezunt aus Persien größer geworden. Letzteres war bisher auf dem weiteren und teureren Weg über den persischen Golf angewiesen.

Briefe aus den Ortsgruppen.

Aus Bayern. Kollegin Holzgers war in der Zeit vom 5.-12. Juni auf einer Versammlungstour im Bezirk Bayern. Sie sprach u. a. auch in Vertretungen in Regensburg, Regensburg, Regensburg, Regensburg. In allen Versammlungen waren die Mitglieder der Ortsgruppen zahlreich erschienen. Sie sagten recht beifällig die Ausführungen der Kollegin auf. Die Diskussionsredner und -rednerinnen (welche letztere in besonders guter Weise die Ausführungen der Referentin auf wertvolle die Ausführungen der Referentin. Die örtliche Schwierigkeiten zu beseitigen und wie die letzten Tarifverhandlungen abgelaufen seien, darüber berichteten die Kollegin Egger und in Regensburg folgende Geier. Alles in allem gewonnen können wir sagen, daß die Versammlungen dazu beigetragen haben, die Mitarbeit innerhalb des Berufslebens zu fördern, die Mitglieder zu fördern und neuen Mut und neue Begeisterung in die Ortsgruppen zu bringen.

Christianstadt. Zahlreich waren die Kollegen und Kolleginnen der Einladung zur Versammlung am Montag, den 29. Mai, gefolgt. Kollegin Heinig eröffnete dieselbe und hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Hierauf verbreitete sich Kollege Fabender aus Forst in einem 1 1/2 stündigen Vortrag über das Thema: "Die christliche Arbeiterbewegung im Volkstaate". Aus seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß der christliche Textilarbeiterverband trotz der Schwierigkeiten, die ihm von allen Seiten bereit worden sind, gute Fortschritte macht und heute bereits 140 000 Textilarbeiter unter seiner Fahne vereinigt. Der christlich denkende Arbeiter oder die christlich denkende Arbeiterin soll nicht in unangebrachter Bescheidenheit oder aus Furcht vor Andersdenkenden zur Seite stehen, sondern sich frei und offen zur Fahne der christlichen Arbeiterbewegung bekennen. Nur damit allein können wir uns und unserer Bewegung nützen, und nur dadurch wird es möglich sein, alle christlich denkenden Arbeitskollegen und Kolleginnen für uns zu gewinnen. Es gibt noch viele, die es bisher nicht vermocht haben, ihrer Ueberzeugung entsprechend zu handeln und sich dort zu organisieren, wohin sie auf Grund ihrer Ueberzeugung gehören. Es fehlt denselben vielfach noch der Mut und die erforderliche Rückgratfestigkeit. Daher müssen wir diesen Arbeitskollegen und Kolleginnen mit gutem Beispiel vorangehen und uns offen als christliche Gewerkschaftler bekennen und betätigen. Der Beifall am Schluß dieses Vortrages und die Aufmerksamkeit, mit der die Anwesenden den Ausführungen des Referenten folgten, ließen erkennen, daß hier christlicher Gewerkschaftsgeist vorhanden ist. Nach der Versammlung blieben die Teilnehmer noch einige Zeit zusammen, wo der Referent noch Gelegenheit fand, weitere Aufklärung zu geben und den Wissensdrang zu befriedigen. Nun vorwärts, Kollegen und Kolleginnen, auf dem beschrittenen Wege. Jeder muß ein Mitkämpfer sein für unsere gerechte, christliche Sache. Wir dürfen nicht ruhen und rasten, bis auch der letzte christlich denkende Arbeiter und die letzte christlich denkende Arbeiterin sich unserm Verbande angeschlossen hat.

Erzfeld. Das war einmal eine recht fröhlich-heitere Wanderfahrt. Und die sich daran beteiligten, sind sicher alle ohne Ausnahme ganz auf ihre Kosten gekommen. Sonniger Landstrich, seltene Feldwege, durch hohe Gras, vorbei an der duffenden Niers, durch Büsche, Kumpel und reiches Gestrüpp wie auch durch kühle Waldwege und grüne Wiesenpfade. Kurze Rasten in Feld und Wald, auf ausladenden Höhen, am Ufer der beiden schönen Seen und in gastlichen Wirtschaften. In Abwechslung fehlte es wirklich nicht.

Schloß Krickenbeck war unser Wanderziel. Erst eine kurze Bahnfahrt und dann in zwei Gruppen die schöne mehrtägige Wanderung. Eine regelrechte Wanderkapelle sorgte eifrig für Begleitung und Unterhaltung. Mit Sang und Klang ging's durch die sonniggrüne Flur. Eine ansehnliche Schar! Vor allem unsere Jugend aus Erzfeld und den umliegenden Ortsgruppen, für die besonders die Wanderung geplant war. Lobbericher und Hinsbecker Kolleginnen und Kollegen begleiteten uns dann nach Hinsbeck und Lobberich, und die Lobbericher sorgten hier noch für einen guten frischen Abschiedstrunk. Wie im Fluge verstrich der Tag. Viel zu früh für die meisten mußten wir aufbrechen. Mit frohen Scherzen und Liedern ging's heimwärts und mit dem Versprechen: Auf Wiedersehen - recht bald - zu einer gleichen fröhlichen Wanderfahrt.

Leipzig. Klagen über gewerkschaftlichen Terror. Das Kartell der christlichen Gewerkschaften macht der Presse Mitteilung über zwei Fälle von Terror seitens der Betriebsräte des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Nachdem bei der Firma Tittel u. Krüger die Belegschaft der Halblein in den Streik getreten war, weil die Fabrik einige christlich organisierte Arbeiterinnen angestanden und sie gezwungen hatte, dem Textilarbeiterverband beizutreten, teilte eine der Arbeiterinnen dem Betriebsrat mit, sie beabsichtige, wieder auszutreten, worauf dieser erklärte: "Wenn Sie das wollen, füllen Sie binnen drei Tagen hinaus." Bei der Firma Gruber Dreher wurde der Betrieb stillgelegt, weil ein christlich organisierter Arbeiter eingestellt worden war. Unter Drohungen des Betriebsrates: "Ich habe dir den Wank voll", mußte der Betreffende schon nach halbstündiger Arbeit die Fabrik verlassen.

Für unsern Kampfonds.

- Ortsgruppe: Hegerode 186,50 M., Harthausen 177,- M., Mark, Diederich 716,- M., Püßlingen 922,- M., Erzfeld 1500,- M., Lennep 618,- M., Deuna 76,25 M., Gruiten 820,- M., St. Hubert 167,- M., Erzfeld 1500,- M., Jüringen 82,- M., Herterode 112,- M., Niederorfen 300,- M., Walbeck 173,- M., Großsillingen 180,- M., Püßlingen 696,- M., Erzfeld 1300,- M., Bielefeld 30,- M., Herdecke 176,50 M., Sekretariat Ronsdorf 600,- M., Mark, Diefelhof 378,- M., Wendehausen 92,- M., Lobberich 12178,- M., Aachen 14 000,- M., Sekretariat Jüllenbeck 4900,- M., Elberfeld 4600,- M., Lütlingen 85,- M., Döhren-Wülfel 494,- M., Aachen 7000,- M., Schmalleberg 667,50 M., Püßlingen 292,- M., Sekretariat Hannover 1343,- M., Aachen 2000,- M., Erzfeld 571,- M., Hanfen 168,- M., Ringenhain 376,- M., zusammen 59 832,75 M.

Besondere Bekannmachungen.

- Adressänderungen. Bezirk Hannover. Benden Str. Dipe Bess. Vorl.: Albert Krämer. Bezirk Hannover. Wegweg. Vorl.: Heinrich Klose, Straß Nr. 4. Bezirk Weßfalen. Garten Vorl.: Heinrich Klein, Nr. 91. Kapf.: B. Siegmann, Nr. 85.

Briefkasten der Schriftleitung.

In mehrere Mitarbeiter. In der Nummer 24 haben wir in einer Briefkastennotiz die Bedeutung einer kurzen und knappen Ausdrucksform dargelegt. Es wird unsere Mitarbeiter am Verbandsorgan interessieren, zu erfahren, was über die Kürze der Sätze Professor Dr. Eugmayer-Wien in seinem vortrefflichen Werk, "Die Kunst des Ausdrucks" anzusetzen.

„Wer fleißig Punkte macht, schreibt kurze Sätze. Wer kurze Sätze macht, der schreibt klar. Also gilt für jeden Schreiber: Fleißig Punkte machen. Ganz besonders gilt das für den Anfänger. Mancher Berichtschreiber hätte einen ganz hübschen Stil, aber man weiß nie, wo bei ihm ein Satz anfängt oder aufhört. Der Schriftleiter setzt die Punkte allerdings ein, und oft trifft auch der Seher. Aber den Schreiber hindert solche Nachlässigkeit an der Entwicklung seiner Stilistik. Er wird sich über den Sachverhalt nicht klar, lernt nie, seine Gedanken feilen; kennt sich in verschiedenen Satzformen nicht aus. Drum gilt für den Anfänger unbedingt: Punkte, lieber zuviel als zu wenig.“

Neunzig von hundert Schreibern würden leserlich und angenehm schreiben, wenn sie bei ihren Sätzen zur rechten Zeit Punkte machten. Gerade das tut aber der Durchschnittsschreiber um keinen Preis. Seine ganze Kunst scheint er darin legen zu wollen, in einen und denselben Satz möglichst alle Gedanken hineinzufrachten, die er gehabt hat, hat und in Zukunft haben wird. Solche Sätze sind unansehnlich. Der Leser sucht nach dem Punkt wie nach einer Erlösung. Der Aufsatz wird zum Gähnen langweilig. Man riecht ihm weitentweit das Gestopfte an.

Für die gesamte Darstellung, für jeden Aufsatz, für den kleinsten Bericht an ein Ortsblatt merke sich der Schreiber die ureinfache Regel:

Wenn ich etwas Neues sage, mache ich einen neuen Satz. Wenn ich zwei Tatsachen berichte, tue ich es in zwei Sätzen. Wenn ich zwei Gedanken auf Papier bringen will, schreibe ich sie in zwei Sätzen. Dann kann sich der Leser eines nach dem andern aufklauben. Wer sechs Wepfel essen will, hebt nicht den ganzen Korb zum Mund, sondern er nimmt einen nach dem andern heraus und führt ihn seiner Bestimmung zu. Genau so ist es beim geistigen Essen. Zwingt ich den Leser, eine ganze Riste Gedanken auf einmal zu begeben, so wird er sie mir fallen lassen.“

Man sind sie wieder da!

Hierdurch teilen wir unseren werten Kollegen mit, daß folgende Schriften nunmehr in neuer Auflage und in besserer Ausstattung wieder am Lager sind. Die vorliegenden Bestellungen sind zum größten Teil schon erledigt worden.

- Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Preis M. 7.-
- Die christlichen Gewerkschaften " " 6.-
- Gemeinwirtschaftliche Grundzüge christlicher Sozialauffassung " " 5.-
- Außerdem empfehlen wir noch einmal Die Gewerkschaft als Organ der Volkswirtschaft " " 6.-

Diese vier Schriften bilden den Grundstock einer Gewerkschaftsbibliothek. Jeder gute Gewerkschaftler wird sie sich anschaffen, denn sie geben Aufklärung über den Zweck und die Ziele unserer Bewegung und beweisen, wie notwendig die christliche Gewerkschaft in einem demokratischen Staate ist. Wir raten dringend, die Beste nur durch den nächsten Sekretär zu bestellen, da durch Sammelbestellungen die hohen Postgebühren gespart werden.

Mit kollegialem Gruß

Christlicher Gewerkschaftsverband
Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 25.

Literatur.

Rede- und Stilkunst, von Dr. Karl Eugmayer. Zweite, teilweise geänderte Auflage. 6. bis 10. Laufend. 148 Seiten. Oktav. Gebunden 36 M., gepreht 30 M. und Zustellung. Verlag der Typographischen Anstalt, Wien, 1. Bez., Ebendorferstr. 8.

Das Buch braucht keine Empfehlung mehr. Die erste Auflage wurde von der gesamten Presse auf das Günstigste beurteilt. Ist es nicht das beste Zeichen für ein ernstes Buch, wenn ein Verlag schon nach wenigen Monaten die zweite Auflage herausgibt? Die Rede- und Stilkunst ist bereits in alle Teile des deutschen Sprachgebietes gedrungen, selbst nach Polen, Rumänien und Holland. Es gehört in jene Gattung des deutschen Schrifttums, die wir heute wohl am nötigsten brauchen: in die Gattung der volkstümlichen Bücher. Darin liegt auch das Geheimnis seines Erfolges: es steigt nicht herablassend und predigend zum Volk herunter, es steigt frisch und urwüchsig und dabei doch sprichwörtlich mitten aus dem Volke heraus, überzeugend und führend. Vereinsleitern wird es lieb sein, daß die zweite Auflage mit zwei hübschen Plänen für Rede- und Stilkunst versehen ist. Jeder, der in der Öffentlichkeit mitreden und mitarbeiten will, sollte dieses Buch lesen, damit er seine angelegenen Anlagen zum Reden und Schreiben ausbildet und die höchstmögliche Vollendung darin erreicht. Es ist tatsächlich für jedermann ein sicherer Führer durch die deutsche Sprache.

Versammlungskalender.

Berlin. Die monatliche Mitgliederversammlung findet jeden zweiten Freitag im Monat, abends 8 Uhr Stralauerstr. 53 statt.

Inhaltsverzeichnis.

Briefe: An unsere Mitglieder. - Kartellierung in der Textilindustrie und im Textilarbeiterverband. - Weibliche Betriebsratsmitglieder und Schriftführerinnen. - Das neue Mieterschutzgesetz. - Geniketten: Gewerkschaftliche Jungmannen voran! - Allgemeine Handbuch: Eine deutsche Lektion. - "Sicht es Deutschland gut?" - Das Reichsarbeitsministerium. - Die Entschädigung vertriebener Reichsdeutscher. - Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Ergebnisse der diesjährigen Betriebsratswahlen in der Textilindustrie von Aachen Stadt- und Landkreis, sowie in den Kreisen Montjoie und Seitenkirchen. - Ein Nachspiel zum 1. Mai 1922. - Aus unserer Industrie: Der Weltbaumwollverbrauch. - Der Teppichhandel in Konstantinopel. - Berichte aus den Ortsgruppen: Aus Bayern. - Christianstadt. - Erzfeld. - Leipzig. - Für unsern Kampfonds. - Besondere Bekannmachungen. - Briefkasten der Schriftleitung. - Man sind sie wieder da! - Literatur. - Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Puffendorf 109, Hannover, 25.